

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich
2.— Reichsmark voraus zahlbar.
Unter Streifenband im In- und
Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten
Sonntagsbeilage „Wolk und Zeit“
sowie den Beilagen „Unterhaltung
und Witz“, „Aus der Filmwelt“,
„Krautstämme“, „Der Kinder-
freund“, „Jugend-Vorwärts“, „Mitt
in die Bühnenwelt“ und „Kultur-
arbeit“ erscheint wochentags zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille-
zeile 60 Pfennig, Nonpareille
5.— Reichsmark, „kleine Anzeigen“
des festgedruckten Wortes 25 Pfennig
(außer bei festgedruckten Worten),
jedes weitere Wort 12 Pfennig,
Stellenanzeigen das erste Wort
15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig, Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte,
Arbeitsmarkt Seite 66 Pfennig,
Familienanzeigen für Abonnementen
Seite 60 Pfennig.

Wagnisannahme im Druckgeschäft,
Lindenstraße 3, wochentags von
8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 27. September 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollständig: Berlin 37 536 — Kontonr.: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Markstr. 60; Deutsche-Beckhölz, Tempelhofer Dammstr. 1.

Gute Zeiten für Kriegsheker.

Die Deutschnationalen werden übermütig. — Poincaré und Maginot gleichfalls.

Als der Weltkrieg ausbrach, schrieb ein führendes
nationalistisches Blatt, die „Tägliche Rundschau“: „Diese
Stunde haben wir ersehnt, gesegnet sei die Stunde!“
Ganz so weit ist es diesmal freilich noch nicht, aber die
unselige Tannenbergrede, die Herr Stresemann aus
Mangel an Zivilcourage passieren ließ, hat in Belgien und
Frankreich in den Reden Jaspars und Barthous,
leidenschaftliche Entgegnungen gefunden. Der alte Kriegs-
haß lodert wieder auf — und die nationalistische Presse
wälzt sich in Wonnen.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist ganz in ihrem Element. Sie
überschreibt ihren Bericht über die Rede Jaspars mit den
Worten: „Der belgische Ministerpräsident wird froh.“
Für das publizistische Hauptorgan der größten Regierun-
gspartei ist das ein hübscher Ton zur Führung internationaler
Diskussionen. Wie froh ist doch die Edie, endlich wieder ein-
mal tüchtig hetzen zu können!

Wir können es alles andere als bedauern, daß die Dinge sich
schließlich so entwickelt haben. Im Gegenteil, wir begrüßen
es, daß durch die energische Zurückweisung der Kriegsschuldfrage
durch den Reichspräsidenten und ihre Bestätigung durch den Reichs-
außenminister die ganze Kriegsschuldfrage erneut aufgerollt und in
den Vordergrund gerückt ist. Jetzt ist es an der deutschen Regierung,
gegenüber den Versuchen unserer Gegner, uns ins Unrecht zu setzen,
selbst zur Generaloffensive zu schreiten. ... Heraus mit den
Generaloffensiven, die in den deutschen Archiven vermodern.

Immer wieder aber muß dem Bedauern Ausdruck gegeben
werden, daß alle sich bietenden Gelegenheiten von der Reichs-
regierung verpaßt worden sind, die Kriegsschuldfrage endgültig
zu bereinigen. Bei dem Abschluß der Locarno-Verträge und bei
dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war die Gelegenheit
gegeben. Damals brauchte man uns dringend, und Deutschland
hätte vielleicht etwas erreichen können. Jetzt nach allen
deutschen Vorleistungen geht man über Deutsch-
land hinweg.

Ueberraschenderweise unterstützt die „Kreuz-Zeitung“ in
ihren Schlussätzen die Kritik, die an der Tannenbergrede
geübt wird, in einem ihrer Hauptpunkte. Gleichgültig, ob
es wahr ist, daß Gelegenheiten zur Bereinigung der Kriegs-
schuldfrage verpaßt worden sind oder nicht — auf alle Fälle
wird durch diese Theorie der verpaßten Gelegenheiten zu-
gegeben, daß jetzt für eine Rede wie die von Tannenberg
nicht die Gelegenheit war. Trotzdem verlangt die „Kreuz-
Zeitung“ von der Regierung, daß sie „zur General-
offensive schreiten“ soll. Diese „Generaloffensive“ wird
zwar Deutschland nicht gut bekommen, aber die Deutschna-
tionalen können vielleicht dabei mit ihrer nationalistischen
Agitation Dumme fangen.

Die „Deutsche Zeitung“ ist gleichfalls sehr erfreut über
die „ermünte Klärung der Lage“. Im übrigen hat sie
wie immer die Patentlösung in der Tasche:

Und was die Kriegsschuldfrage betrifft, so erwarten wir, daß
die leitenden Männer, Herr Dr. Marx und Herr Dr. Strese-
mann, öffentlich und amlich, kurz und klar erklären, daß alle
Ablegungsversuche der Gegenseite nichts ändern an der Tatsache,
daß Deutschland nicht schuld am Weltkriege ist. Diese Erklärungen
sind den sämtlichen Staaten der Welt, nicht nur der
Entente, durch die deutschen Auslandsvertreter schriftlich zu-
zustellen. Daneben würde dann an Belgien und Frank-
reich die Forderung zu richten sein, ihr Bedauern über die
Entgegnungen ihrer Minister Jaspars und Barthous auszusprechen.

Und wenn sämtliche Staaten die von der „Deutschen
Zeitung“ gewünschte schriftliche Erklärung als Gebrauchspapier
behandeln und wenn die belgische und französische
Regierung den im Sinne der „Deutschen Zeitung“ instruierten
Gesandten ins Gesicht lachen — was dann? Wird dann
wieder marschiert?

Der dem Zentrum nahesteheende „Reichsdienst der Deutschen
Presse“ schreibt:

„Das politische Berlin scheint auf die ersten Meldungen aus
Paris und Brüssel die Sprache verloren zu haben. Das ist
verständlich. Erfolgreich doch die Erklärung des Reichspräsidenten
von Hindenburg zur Kriegsschuldfrage ungleich mehr aus inner-
politischen Gründen, wie aus außerpolitischen Erwägungen.
Sie war ein Zugeständnis an die Deutschnationalen
im Reichstagen, an das Agitationsbedürfnis der Rechtspar-
teien und an den deutschnationalen Parteitag in Königsberg,
der unmittelbar auf die Enthüllung des Tannenbergsdenkmals folgte.
Das war gründlich mißgelingen.“

Wir haben schon einmal bedauert, daß der Reichstanzler und
der Reichsaußenminister dem Herrn Reichspräsidenten zu einer Zeit
eine feierliche Erklärung über die Kriegsschuldfrage abgeben ließen,
die sie selber nicht abgegeben hätten. Reichstanzler Marx
irrt politisch und parlamentarisch die Berant-

wortung für die unheilvollen Auswirkungen der Tannenber-
grede. Reichsaußenminister Dr. Stresemann mußte die außen-
politischen Folgen übersehen und dem Unheil steuern. Er hat es
nicht getan. Sein Versehen, dem drohenden Unheil die Spitze ab-
zubiegen, scheiterte. Die Träger der Locarnopolitik haben durch
eigene Schuld ihr internationales Ansehen untergraben.“

Poincaré vor seinen Wählern.

Antwortrede auf Tannenberg. — Scharfe Sprache des Generalgouverneurs von Algier gegen Mussolini.

Paris, 26. September. (Eigenbericht.)

Die Tagung der Generalräte in Frankreich (Parlamente
der Departements) ist am Montag, wie üblich, in mehreren Fällen
durch hochpolitische Reden eingeleitet worden. So hat
Poincaré bei der Eröffnung des Generalrats des Departements
Meuse, dessen Vorsitzender er ist, eine große Rede gehalten, die eine
weitere Ausfassung zur Frage der Kriegsschuld darstellt und als
Antwort auf die Rede von Tannenberg angesehen werden kann.

Poincaré knüpfte an die historische Rolle Lothringens an, das
stets am ersten Angriff Deutschlands ausgehebt gewesen sei.
Es gebe deshalb kein Land in Frankreich, das leidenschaftlicher den
Frieden wünsche. Aus diesem Grunde habe man aber in Lothringen
ebenfalls stets verlangt, daß Frankreichs Grenzen so gezeichnet
sind, daß es in der Lage ist, sich zu verteidigen, wenn es angegriffen
wird. Dann fuhr Poincaré wörtlich fort: „Niemand von uns hat
eine andere Politik vor 1914 betrieben, niemand von uns hätte den
traurigen Ruf gehabt, den Krieg zu erklären oder ihn zu provo-
zieren. Als er uns aufgezungen wurde, wollten wir mit
ganzer Seele einen Krieg, der nicht nur den Feind aus dem Lande
wirft, sondern die territoriale Einheit Frankreichs wieder herstellt
und uns außer der Wiedergutmachung der Schäden volle Sicher-
heit bietet. Hier ist am wenigsten der Platz, wo man die Legende
nochmals ernst nehmen könnte, die man jetzt zu verbreiten sucht,
daß eine „höfliche“ Invasion in Frankreich stattgefunden hätte, die die
Zivilbevölkerung, achtsam und beinahe harmlos war.“

Zu viele Greise, zu viele Frauen und Kinder sind getötet

wurden in unseren besetzten Gebieten, zu viele Häuser verbrannt
worden, als daß unsere Landsleute nicht die Pflicht hätten, dagegen
zu protestieren, wenn man die Wahrheit leugnen will. Sie
sind damit einverstanden, daß Vergessenheit darüber gebreitet
werden soll, sie wollen aber nicht, daß Lüge Platz greift.“

Am zweiten Teil seiner Rede ging Poincaré besonders auf die
Innenpolitik ein und verteidigte seine Finanzpolitik, die seiner An-
sicht nach die Innen- und Außenpolitik bedinge. Zum Schluß pro-
testierte er gegen gewisse Pressemeldungen, er habe die Absicht, von
seinem Amte zurückzutreten. Das Gegenteil sei der Fall, erst wenn
er seine Aufgabe voll erfüllt habe, werde er und das Ministerium
der nationalen Einheit von der politischen Bühne abtreten.

Im Departement Eure-et-Loire hat der Generalgouver-
neur von Algier, Boleste, ebenfalls eine bedeutende Rede gehalten,
in der er u. a. sagte: Die kluge Politik Briands schütze uns
vor allen Unternehmungen der Leute, die Abenteuer suchen. Man
kann nicht gerade sagen, daß es keine solchen gebe.

So gibt es ein Land — es ist nicht Deutschland —, in dem man
„Pulver trocken halten“ spricht, und wo man sich einredet,
daß Frankreich das Hindernis gegen eine „des Altentums
würdige, majestätische Expansion“ sei.

Es ist die Ehre Frankreichs, daß es sich über solches Maul-
heldentum nicht aufregt, das steril bleiben wird, solange nicht
andere Unterstützung die Forderungen dieser Leute, die jämlich vom
Fieber des „heiligen Egoismus“ erfaßt sind, ermutigt. Es liegt also
an uns, weitläufig zu sein und uns Rechenschaft davon ab-
zugeben, daß neue schwere Mißverständnisse, die sich zwischen Deutsch-
land und Frankreich erheben könnten, eine furchtbare Gefahr
für den Weltfrieden bedeuten würden.“

Tannenberg als Argument der Abrüstungsgegner.

Paris, 26. September. (W.B.)

Der frühere Kriegsminister Maginot hat gestern bei der
Einnahme einer Erinnerungstafel für die an den Kämpfen von
Verdun und Bar le Duc beteiligten Regimenter eine Rede
gehalten, in der er u. a. erklärte: Angesichts eines Deutschlands, das
vor acht Tagen gezeigt hat, daß es dem Geist von Tannen-
berg treu bleibt, besteht keine Gewähr für die Sicherheit Frank-
reichs. Abrüstung einem derartigen Deutschland gegenüber
wäre unter den gegenwärtigen Umständen ein Wahnsinn. Sie
würde ein Verbrechen, dessen Folgen für Frankreich verheerend
sein könnten.

Städte und Einheitsstaat.

Magdeburger Ergebnisse.

Von Paul Herz.

Der Städtetag in Magdeburg war eine große Volksver-
sammlung. Etwa zweitausend Teilnehmer füllten den
prächtigen Saal der Neuen Stadthalle. Außer den führenden
Kommunalpolitikern waren auch viele Politiker des Reiches
und der Länder erschienen. Alles in allem ein stattlicher
Aufmarsch, wohl geeignet, die Bedeutung der deutschen Städte
im öffentlichen Leben kundzutun. Aber das äußerlich Impon-
ierende hat auch seine Schattenseiten. Für eine wirkliche
Klärung der zur Diskussion stehenden sachlichen Probleme
war die Tagung zu groß, ihre Dauer zu kurz und das Ganze
sachlich mangelhaft vorbereitet. Bei Vermeidung dieser
Fehler hätte der praktische Nutzen der Tagung sich erheblich
steigern lassen.

Tagungen der deutschen Städte waren ehemals Tagun-
gen ihrer Oberbürgermeister und der städtischen Bureaucratie.
Die städtische Bevölkerung war auf ihnen sehr schwach ver-
treten und ausschließlich durch Angehörige des besitzenden
Bürgertums. Mit der Demokratisierung der Gemeindever-
waltungen und der Gemeindevertretungen seit dem Jahre
1919 ist dies anders geworden. Wenn das Übergewicht der
hohen Verwaltungsbureaucratie auch immer noch vorhanden
ist, so sind gegenwärtig doch alle Bevölkerungsschichten ver-
treten. Das aber hat den Charakter des Städtetages
gründlegend geändert. Er ist in seiner
Stellungnahme nicht mehr so einheitlich wie ehemals. Die
sozialen und politischen Gegensätze, die in jeder Ge-
meindevertretung vorhanden sind, spiegeln sich auf dem
Städtetag wider. Durch die Bildung von Gruppen
und Fraktionen ist nicht nur das äußere Bild des
Städtetages verändert worden, es zeigt sich in ihr auch die
zwangsweise Politisierung dieser Körperschaft. Dieser Poli-
tisierung aber hat man bisher weder in der Zusammenlegung
des Vorstandes des Städtetages voll Rechnung getragen, noch
wurde sie bei der Vorbereitung der Tagung ausreichend
berücksichtigt.

Auch das Referat des Präsidenten Muleri wies diesen
Mangel auf. Es war zwar eine im einzelnen vielfach ge-
schickte Widerlegung der Angriffe der Unternehmer gegen die
Tätigkeit der Gemeinden. Aber es fehlte in ihm eine Dar-
legung der Ursachen und Ziele dieser Angriffe. Wie fast alle
führenden Kommunalpolitiker, so geht auch Muleri von der
Annahme aus, die Angriffe gegen die Gemeinden beruhen
auf Mißverständnissen, Antenninismus und Abneigung gegen die
Selbstverwaltung. Das mag zum Teil richtig sein. Eine
bessere Unterrichtung der Öffentlichkeit kann insoweit
den Gemeinden viel nützen. Aber man sollte die Hoffnung
hierauf nicht zu hoch spannen. Denn in Wirklichkeit gehen die
allermeisten Angriffe auf die Tatsache zurück, daß die Tati-
keit der Gemeinden in dem Schutze der Schwachen und
der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt dient. Diese Er-
kenntnis aber wurde auf dem Städtetag nicht ausgesprochen.
Infolgedessen konnte auch dem Kampf gegen die Bestrebun-
gen der Unternehmer nicht die richtige Kraft gegeben werden.

Für die Bedeutung des Städtetages ist dieser Mangel
nicht entscheidend. Sowohl das Referat von Muleri als auch
die Diskussion ließen den Willen erkennen, der Zukunfts-
arbeit der Gemeinden ein neues Ziel zu weisen. Allseitig
erkennt man, daß die staatspolitischen Verhältnisse Deutsch-
lands im Fluße sind, und daß ihre geistliche Neuordnung
bedorft. Man hat eingesehen, daß die Stärkung der
Reichsgewalt eine im Zuge der Entwicklung liegende Tatsache
ist, der man sich nicht mehr erfolgreich entgegenstellen
vermag. Die Länder werden dadurch allmählich ausgeschaltet,
so daß der staatsrechtliche Aufbau Deutschlands sich künftig
nur noch auf das Reich und auf die Gemeinden stützt. Das
haben die Gemeinden erkannt. Muleri und die meisten
Diskussionsredner legten ein offenes Bekenntnis
zum Einheitsstaat ab, der ihnen nicht nur als die für
Deutschland zweckmäßigere Staatsform, sondern auch als die
beste Grundlage für die gemeindliche Selbstverwaltung er-
scheint. Im Einheitsstaat hat in der Tat die Gemeinde eine
ganz andere Stellung als im Bundesstaat. Bisher ist der
Kampf zwischen Ländern und Reich meistens auf dem Rücken
der Gemeinden ausgegetragen worden und hat zur Schwächung
ihrer Befugnisse und der Selbstverwaltung geführt. Entfällt
das Hindernis der Länder und tritt das Reich in direkte
Beziehungen zu den Gemeinden, so müssen sich dadurch ganz
neue Möglichkeiten der Selbstverwaltung ergeben.

Es ist kein Vorwurf gegen Herrn Muleri oder den
Städtetag, wenn man feststellt, daß man sich über diese Mög-
lichkeiten im Augenblick noch nicht völlig klar ist. Die stärkere
Heranziehung der kommunalen Spitzenverbände zur Mit-
arbeit an Reichsaufgaben, die Errichtung einer Kommunal-
abteilung im Reichsministerium des Innern, die ausreichende
Beteiligung der Gemeinden im Reichswirtschaftsrat werden
allseitig als zweckmäßige Maßnahmen anerkannt, um die
unmittelbaren Beziehungen zwischen Reich und Gemeinden
zu fördern. Umstritten war jedoch die ursprüngliche Forde-

Kandes. Diese Kommission tritt am 28. September, nachmittags 5 Uhr, zum ersten Male im Polizeipräsidium zusammen. Der Polizeipräsident hat die Kommission gebeten, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen eingereichten Vorschläge die künftige Gestaltung der Berliner Drochkentart zu beraten und sich insbesondere über folgende Fragen gutachtlich zu äußern: 1. Ist durch die Entwicklung der Betriebs- und Gestaltungsstellen eine Veränderung der geltenden Drochkentart in Berlin erforderlich geworden? 2. Empfiehlt sich bei Beibehaltung der Frage 1 die Einführung eines Einheitsstarifes oder eines differenzierten Tarifes? 3. Welche Gestaltung des Tarifes oder der Tarife wird gegebenenfalls im einzelnen vorgeschlagen? — An der Sitzung der Kommission werden Vertreter des Polizeipräsidiums sowie voraussichtlich auch des Berliner Magistrats teilnehmen.

Die Flugzeugkatastrophe von Schleiz. Nachruf der Luftthansa für die verunglückten Piloten

Die Verwaltung der Deutschen Luftthansa teilt mit: Die Untersuchung der Sachverhältnisse über den Flugunfall bei Schleiz am 23. September hat ergeben, daß ein menschliches Verschulden nicht vorliegt. Besonders aber hat sie gezeigt, daß Flugzeugführer und Bordmonteur in treuester Pflichterfüllung und Sorgfalt für die ihnen Anvertrauten das Menschlichste getan haben. Es ist der Verwaltung der Deutschen Luftthansa ein Herzensbedürfnis, dieses vorbildliche Verhalten beider Piloten bekanntzugeben. Flugzeugführer Willi Charlett, bereits seit 1912 in der Fliegerei tätig, war einer der erfolgreichsten deutschen Piloten und hat im regelmäßigen Luftpferd fast 250 000 Kilometer geflogen. Der Bordmonteur Joseph Keller hat sich stets durch gewissenhaftes und sachverständiges Arbeiten in seinem Dienst hervorgetan und ist gleichfalls seit vielen Jahren in der deutschen Luftfahrt tätig. Charlett und Keller haben allein in der Zeit von Mai bis September dieses Jahres etwa 60 000 Kilometer auf demselben Flugzeug zurückgelegt, mit dem sie jetzt gemeinsam den Tod fanden. Die Deutsche Luftthansa ist stolz, diese beiden Pioniere der Luftfahrt zu den ihrigen gezählt zu haben und wird ihnen stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Wir hatten in der gestrigen Abendausgabe das Verhalten der Luftthansa kritisiert, weil sie in ihrem bis gestern veröffentlichten Nachruf nur den Tod des Herrn v. Arnim erwähnt hatte. Die Luftthansa hat erst das Ergebnis der Untersuchung abwarten wollen, bevor sie dem Piloten und Bordmonteur einen ehrenden Nachruf widmete. Die Luftthansa braucht sich nach dem Bekanntwerden dieser Mitteilung nicht zu wundern, wenn ihr Verhalten in der Öffentlichkeit zum mindesten als kleinlich empfunden wird. Selbst dann, wenn der Pilot das Unglück verschuldet hätte, würde der Tod diese Schuld ausgleichen. Trotzdem aber blieben die Verdienste, die er sich bis dahin erworben, bestehen! — Es mußte unbedingt der peinliche Eindruck entstehen, als ob die Verwaltung der Luftthansa die beiden verunglückten Piloten als Angestellte für zu gering hielt, in dem Nachruf besonders erwähnt zu werden.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberfährlener luden anlässlich ihrer Generalsversammlung Landleute und Gönner zu einem Begrüßungsabend nach dem Hotel „Nordischer Hof“. Der Vorsitzende der Landesgruppe Norddeutschland, Bahlowitz, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, darunter Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, sowie der Reichsregierung. Die Reden der bekrännten Brüder und Schwestern, denen man die Heimat genommen, bedrückte jedes heimattreuen Schlesiers Herz, und so richteten sie gemeinsam immer wieder die Bitte an die maßgebenden Stellen, sich des in wirtschaftlicher und menschlicher Beziehung so schwer geschädigten deutschen Ostens anzunehmen. In diesem Sinne ergriß auch der Oberbürgermeister von Ratibor, Kaschny, das Wort und erinnerte daran, daß 40 Millionen Deutsche, die um ihre Heimat kämpfen, der Unterstützung dringendst

Oeffentliche Kundgebung

morgen, Mittwoch, den 28. September, 1912, 1/2 Uhr
in den Arminushallen, Bremer Straße 73

Vortrag:

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf
Referent: Stadtverordneter Adolph Hoffmann.

Erscheint in Massen!

SPD., 2. Kreis Tiergarten.

bedürfen. Vertreter der Reichsregierung und des preussischen Innenministers sprachen der Versammlung vollstes Verständnis für die Bedrängnis der vom Rutterlande Abgetrennten und das Interesse der Regierung an baldiger Klärung dieser Frage aus. Musik- und Gesangsvorträge, ausgeführt von Mitgliedern des Vereins, schlugen dann dem Frohsinn die Brücke.

Der Selbstmord des Kriegsbeschädigten.

Das gestrenge Versorgungsgericht.

Einer von Vielen! Sein Fall dringt in die Öffentlichkeit, weil sich mit ihm das Versorgungsgericht beschäftigen mußte.

Er hatte im Krieg einen Kopfschuß erhalten. Die Folgen waren Schwindelanfälle, Verlust des rechten Auges, Gefäßstörung der rechten Kopfseite, Mundsperrre usw. Trotzdem arbeitete er, so gut er konnte, als Aufseher. Mit der Zeit schlen sein Leiden sich aber verschlimmert zu haben, er konnte seiner Arbeit nicht mehr gut nachkommen. Man kündigte ihm, nahm aber die Kündigung zurück, da Schwerebeschädigte nicht ohne weiteres entlassen werden dürfen. Die Kündigung schlen trotzdem auf E. einen starken Eindruck gemacht zu haben. Auch sonst war er in der letzten Zeit schwermütig. Einem seiner Freunde sagte er: Es wird eines Tages in der Zeitung stehen, daß sich Hans E. mit Gas vergiftet hat, denn ich bin nicht nur innerlich ein kranker Mann, sondern mein Kopfschuß macht mir solche Schmerzen.

Am 5. Juni vorigen Jahres kam E. nach Hause und sagte, die Firma habe keine Arbeit mehr für ihn. Er schlen sehr niedergeschlagen, legte sich ins Bett, lehnte es ab, zu einer Geburtstagsfeier zu gehen, zu der er mit der Frau geladen war, und vergiftete sich in deren Abwesenheit mit Gas. Seine Frau flohte auf Witwenrente. Das Versorgungsamt lehnte ihre Klage ab. Die Untersuchung, hieß es in der ärztlichen Bescheinigung, habe weder Gehirnbeschädigung noch irgendeine Geistesstörung beim Verstorbenen feststellen können. Der Selbstmord sei nicht als Folge des Krieges, die Kündigung nicht als Folge der Kriegsbeschädigung anzusehen. Demgegenüber besagte aber die Bescheinigung des Arztes, der den Verstorbenen behandelt hatte, daß er an nervösen Schwindelanfällen gelitten habe, die wahrscheinlich in Verbindung mit dem Kopfschuß stünden. Der Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten war der Ansicht, daß der Selbstmord nicht die Folge der Kündigung gewesen sein könne, da diese ja zurückgenommen worden war. Die heftigen Kopfschmerzen, die mit dem Kopfschuß in Verbindung standen, hätten die Widerstandskraft des E. zermürbt, und deshalb hab er den Freitod gesucht.

Das Versorgungsgericht beschied die Witwe abschlägig. Gegen das Urteil ist Berufung möglich.

Der Gemischte Chor Groß-Berlin, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, der im Frühjahr d. J. unter dem bisherigen Dirigenten Jolcha Horenstein für die Berliner Arbeiterschaft die „Reunte Symphonie“ mit Erfolg aufgeführt hat, übt jetzt unter

seinem neuen Dirigenten Emil Bohnke die „Faustnerdammung“ von Berlioz ein. Dieses Werk soll im nächsten Frühjahr in Berlin und in Hannover zum ersten Bundesfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes aufgeführt werden. — Für die kommende Konzertsaison ist auch die Wiederholung der „Reunte Symphonie“ vorgesehen. Hand- und Kopfarbeiter — Männer, Mädchen und Frauen — werden gebeten, sich dem Gemischten Chor Groß-Berlin, welcher der wertvollen Bevölkerung auch durch seine Mitwirkung zu proletarischen Veranstaltungen bestens bekannt ist, zur Verfügung zu stellen. — Aufnahmen finden in den Übungsstunden jeden Freitag 20—22 Uhr statt. Aula zum grauen Kloster, Klosterstr. 74/75.

Verhaftung von Falschmünzern.

Das Versteck im Bratosen.

Bei der Herausgabe von falschen Zweimarkstücken wurden in Jüterbog ein 25 Jahre alter Mechaniker Otto Rolle und seine Braut, eine 30 Jahre alte Grete Baller, festgenommen. Das Paar hielt sich in der kleinen Stadt seit einigen Tagen auf, wohnte in einem Fremdenlogis und besuchte Geschäfte, in denen es die geringen Einkäufe mit falschen Münzen bezahlte. Es besah noch 47 falsche Zweimarkstücke, nachdem es einige Zwei- und Einmarkstücke bereits ausgegeben hatte.

Die Berliner Kriminalpolizei, die von der Verhaftung benachrichtigt wurde, forschte weiter nach und stellte bald fest, daß das Pärchen in Jüterbog Münzen erzählt hatte. Es hatte dort angegeben, nicht zu wissen, wie es zu den falschen Münzen gekommen sei. Es könne sich, wie es sagte, „nicht besinnen“, von wem es sie erhalten hätte. Die Wohnungsangaben erwiesen sich als falsch. Die Behauptungen wurden aber ermittelt in der Brenzlauer Straße und in der Weinstraße. In der Brenzlauer Straße, wo Rolle wohnte, erfuhr man zunächst, daß dieser fast nie zu Hause gewesen sei. Er hatte sich immer bei seiner Braut in der Weinstraße 27 aufgehalten. Hier fanden die Beamten die Wohnung fest verschlossen. Die Sperrschlösser wurden geöffnet, alle Räume, zwei Stuben und Küche, die sehr ordentlich eingerichtet waren, gründlich durchsucht. Im Bratosen fand man endlich eine Kiste mit 37 Gipsformen für Ein- und Zweimarkstücke, Gußstempel, Holzrahmen, Klammern, kurz alles, was zur Herstellung der Münzen erforderlich war und auch das nötige Metall. Die Verhafteten lagen jetzt, daß sie zunächst nur Spielerei getrieben hätten, daraus hätten sie dann Ernst gemacht, weil sie im Begriff gestanden hätten, sich zu verheiraten und noch einiges anschaffen wollten.

Der Stand der Kinderlähmung in Leipzig.

Die Zahl der an spinaler Kinderlähmung erkrankten Personen hat vom 23. zum 24. September um dreizehn Fälle zugenommen. Fünf der neu Erkrankten wurden ins Krankenhaus gebracht. Neue Todesfälle sind nicht zu verzeichnen. Der Gesamtbestand beträgt an Erkrankungsfällen 124, von denen 82 im Krankenhaus behandelt werden, und achtzehn Todesfälle. Von den 124 Erkrankungsfällen wurden drei nicht bestätigt, so daß die Gesamtzahl der daniiederliegenden Personen 121 beträgt, von denen sich 79 im Krankenhaus befinden, und sechzehn Todesfälle, da eine demot gemeldeten Personen nicht an spinaler Kinderlähmung gestorben ist. Von dem 121 Personen betragenden Gesamtbestand betreffen 74 Fälle Kleinkinder, 39 Schulkinder und 8 Erwachsene.

Frauenmord in Essen. Gestern entdeckte ein Holzhammer an der Kruppischen Aschenklippe in Essen in einem Wassertümpel eine Frauenscheibe, die mit Holzmasse, Strauchwerk und Pappe bedeckt war. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt ein Verbrecher vor, da sich an Holz Bärspuren befinden.

Wie die Alten sungem.

Auch die Kleinen stellen heute bereits Ansprüche an ihre Kleidung, von denen wir selbst, als wir Kinder waren, keine Ahnung hatten.

Aber unsere Abteilung für Kinder-Kleidung ist auf der Höhe!

Entzückende Formen in einer unglaublichen Vielseitigkeit, mit allen typischen Modeneuheiten, genau wie für die Großen, vereinen sich mit Stoffen und einer Verarbeitung, die dem Zweck angepaßt ist, strapaziert werden zu können.

Und natürlich — alles zu den berühmten niedrigen C & A - Preisen, denn auch für Ihr Kind gilt's wie für Sie selbst.

„Besser gekleidet für weniger Geld!“

Kinder-Kleidchen: la Popelin. Crèpe de chine-Kragen. Gr. 60 (Andere entsprechend) **12⁰⁰**

Kinder-Kleidchen aus gutem Popelin aus Stücken. Gr. 60 (Andere entsprechend) **8⁷⁵**

Kinder-Mäntelchen: Fantasieware mit kariert. Abseite Gr. 60 (Andere entsprechend) **17⁵⁰**

Kinder-Kleidchen aus Crèpe de chine: Pastellfarben. Gr. 60 (Andere entsprechend) **15⁰⁰**

Baby-Mäntelchen aus Flanellware mit Plüschkragen. Gr. 45 (Andere entsprechend) **6⁵⁰**

Baby-Kleidchen aus gutem Popelin: echtere Farben. Gr. 45 (Andere entsprechend) **4⁵⁰**

Baby-Mäntelchen: pr. Valours. Reicher Plüschbesatz. Gr. 60 (Andere entsprechend) **13⁵⁰**

Kinder-Mäntelchen aus Valours. Schöner Plüschbesatz. Gr. 60 (Andere entsprechend) **11⁰⁰**

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz

Cnauseestr. 113 Königstraße 33 Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

C & A BRENNINKMEYER

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Dienstag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Krise im europäischen Stahlkartell.

Schlechte Ergebnisse — Unsichere Zukunft — Deutschland bezahlt alles!

Ohne Zweifel ist auf dem Gebiete der internationalen Kartelle schon eine gewisse Müdigkeit und Verdrossenheit zu bemerken. Am stärksten tritt das im europäischen Stahlkartell in Erscheinung. In den nächsten Tagen feiert die europäische Rohstahlgemeinschaft ihren ersten Geburtstag. Es ist auch aus diesem Grunde angebracht, einmal Rückblick zu halten, ob jene Voraussetzungen, die man seinerzeit beim Zustandekommen dieses Kartells hegte, sich erfüllt haben.

Das Ziel des Eisenpacts.

Als das europäische Stahlkartell gegründet wurde, hatte man zweierlei vor Augen: Erstens ein Kontingentierungskartell zu schaffen, das die Erzeugungs- und Absatzverhältnisse in geordnete Bahnen lenken sollte. Die durch den Krieg überlebte und durch die politische Entwicklung zerrissene westeuropäische Eisen- und Stahlindustrie sollte für Produktion und Absatz in ein festes Verhältnis zueinander gebracht werden. Als Mittel hierfür hatte man die Anpassung der Produktion an den Absatz, nach Quoten geregelt, ins Auge gefaßt. Als weiteres Ziel schwebte den Gründern die Bildung von Verkaufsverbänden vor. Diese Verkaufsverbände sollten sich nach dem Muster der deutschen Eisenkartelle wie ein Kranz um die Rohstahlgemeinschaft legen und sowohl den Absatz wie die Preise regeln.

Was wurde nun erreicht? — Die Außenseiter.

Die Bildung von Verkaufsverbänden ist nur für zwei Produkte vollständig zur Tatsache geworden, und zwar bei Röhren und bei Schienen. Das europäische Schienenkartell, die Erma, ist auf zwei Jahre fest zusammengefügt und der Röhrenverband ist bis zum 31. März 1930 gesichert. Der internationale Walzdrahtverband befindet sich noch in der Schwelbe und alle übrigen Verbände sind in Anfängen stecken geblieben. Erreicht ist nur die quotenmäßige Aufteilung der Produktion.

Auch bezüglich der Ausdehnung und festeren Begründung der europäischen Rohstahlgemeinschaft ist man nicht weiter gekommen. Außer den vier Ländern: Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg einschließlich des Saargebietes ist es bisher nur zum Anschluß der Eisenindustrien der Tschechoslowakei, Österreichs und Ungarns gekommen. Mit Polen verhandelt man seit Monaten, ohne daß ein greifbares Resultat sichtbar ist. Die Engländer haben ebenfalls ihre Geneigtheit erklärt, den Anschluß in Erwägung zu ziehen. Dabei ist es bisher geblieben. Beide Länder haben außerhalb des Stahlkartells ihre Interessen weit besser zu wahren verstanden. Sie profitieren an den durch das Kartell herbeigeführten hohen Preisen und sind andererseits den Einschränkungen und Belastungen nicht unterworfen, die sie als Kartellmitglieder zu tragen hätten. Zu Kampfhandlungen gegen die Außenseiter ist es bisher nicht gekommen, wohl mit Rücksicht darauf, weil man immer noch hofft, ihre Einbeziehung in das Kartell bewerkstelligen zu können. In dem ersten Jahre seit Bestehen der Rohstahlgemeinschaft sind mithin die Resultate, besonders für seine Erweiterung, sehr gering.

Handelspolitische Schwierigkeiten. — Das Ueberschreiten der Quoten.

Bei der Beurteilung der internationalen Eisenkartellierung muß man sich die Verschiedenheiten der einzelnen Länder vor Augen führen. Einen breiten Inlandsmarkt hat eigentlich nur Deutschland. Frankreich, Luxemburg, das Saargebiet und Belgien sind gezwungen, erhebliche Mengen ihrer Produkte auf dem Weltmarkt abzusetzen zu müssen. Ein großer Inlandskonsum bei dem einen Mitglied und ein großer Exportbedarf bei den andern Mitgliedern sind Dinge, die sich solange nicht reibungslos in ein System einschalten lassen, solange Zollmauern und Handelserschwernisse zwischen den beteiligten Ländern bestehen. Die Produktionsregelung der europäischen Rohstahlgemeinschaft konnte aus diesem Grunde nicht wirksam in Erscheinung treten.

Deutschland hatte ohne Zweifel schon bei der Quotenbemessung schlecht abgemessen. Die deutsche Stahlindustrie hat jetzt eine glänzende Inlandskonjunktur, deren Ausnutzung durch das Stahlkartell aber nicht gefördert, sondern eher gehemmt wird. Die deutschen Partner waren gezwungen, die festgesetzten Quoten wesentlich zu überschreiten und für diese Ueberschreitung nicht geringe Strafen zu bezahlen. Bekanntlich sollte jede Mehrproduktion über die festgesetzte Quote hinaus mit einer Strafe von 4 Dollar pro Tonne belegt werden. In der Juniung erhielt Deutschland das Zugeständnis, nur für 28 Proz. der Mehrerzeugung eine Strafe von 4 Dollar bezahlen zu müssen, während für 72 Proz., die als Inlandsbeteiligung gedacht war, nur eine Strafe von 2 Dollar in Frage kommt. Die deutsche Mehrproduktion betrug im ersten Halbjahr seit Bestehen der Rohstahlgemeinschaft 1 511 000 Tonnen und im dritten Vierteljahr (April/Juni) wurde die Quote im Verhältnis noch stärker, nämlich mit 833 000 Tonnen überschritten. Für die letzte Ueberschreitung mußte eine Strafe von 1,66 Mill. Dollar an die Ausgleichskasse gezahlt werden. Ingesamt hatte Deutschland in den neun Monaten vom Oktober 1926 bis Juni 1927 die nicht geringe Summe von 7 700 000 Dollar oder 32,34 Mill. Mark als Strafe für Mehrerzeugung an die Ausgleichskasse zu zahlen. Frankreich hingegen mußte eine Quote nicht aus und bekam insgesamt als Rückvergütung für Winderzeugung in den neun Monaten die Summe von 698 000 Dollar. Allerdings kommt ein Teil der Strafe durch die Aufstellung des Bestandes der

Ausgleichskasse an Deutschland zurück. Dennoch ist die Belastung erheblich.

Was der Präsident Mayrisch dazu sagt!

In einem Artikel des Präsidenten der europäischen Rohstahlgemeinschaft, Dr. Emil Mayrisch, in der „Kölnischen Zeitung“ lesen wir folgendes: „Deutschland ist in der Lage, infolge der streifen- und beneidenswerten Organisation seines inneren Kartells, die ihm zollpolitisch gesichert ist, eine Pönalität (Strafe) von 4 Dollar je Tonne für Quotenüberschreitung auf die gesamte deutsche Produktion abzumägen, die beispielsweise im zweiten Quartal d. J. dadurch nur mit 1 M. pro Tonne belastet wurde. (Im letzten Quartal 1926 waren es 1,22 M., im ersten Quartal 1927 waren es 2,12 M.). Es soll nicht verkantet werden, daß seine Belastung und daß die absolute Summe sehr erheblich ist. (1 200 000 Dollar im vierten Quartal 1926, 2 200 000 Dollar im ersten Quartal 1927, und 1 Mill. Dollar im zweiten Quartal 1927); aber die Belastung ist tragbar.“

Herr Emil Mayrisch gibt die Belastung des deutschen Inlandsmarktes zu, erklärt sie als tragbar und beneidet die deutsche Eisenindustrie um den hohen Schutz. Für die deutschen Eisenkonsumenten aber ist es sehr unangenehm, daß die europäische Rohstahlgemeinschaft das Monopol der deutschen Eisenindustrie auf dem Inlandsmarkt noch verstärkt hat. Aus diesem Grunde muß das deutsche Volk nicht nur den hohen Zoll ertragen, sondern auch noch die Kosten auf sich nehmen, die die europäische Rohstahlgemeinschaft der deutschen Eisenindustrie auferlegt. Als Resultat der Entwicklung des Stahlkartells ist festzuhalten, daß die gedachte internationale Zusammenarbeit nur gering in Erscheinung trat, dafür aber die Tendenz zum monopolistischen Protektionismus neue Nahrung erhielt und sich allein als lebensfähig erwiesen hat!

Das Resultat.

Beruft man die Situation in der europäischen Stahlindustrie zusammenschauend zu beurteilen, so ergibt sich folgendes: Durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages ist das europäische Stahlkartell bis zum 1. Juli 1929, von wo ab die Kündigung erstmalig erfolgen kann, gesichert. Die Bildung von Verkaufsverbänden ist nur in einigen Produktionsgruppen, bei allen übrigen ist sie fraglich. Infolge der mit Hilfe des Stahlkartells eingetretenen Preiserhöhungen wurden die Außenseiter geträgigt und die Möglichkeiten, Konkurrenzbetriebe in den einzelnen Ländern zu errichten, gestärkt. Die Errichtung der Stahlwerke Niederrhein u. S. seitens einer deutsch-holländischen Gruppe ist hierfür ein bezeichnendes Beispiel. Das in Aussicht genommene Roheisenzkartell ist über die französisch-belgisch-luxemburgische Roheisenteile nicht hinausgekommen. Der Anschluß Deutschlands wird voraussichtlich nicht in Frage kommen. Die den Eisenindustriellen gegebenen Vollmachten, außerhalb der staatlichen Handelsvertragspolitik ein befriedigendes Verhältnis zwischen den Staaten zu schaffen, haben nicht das gewollte Resultat erzielt. Den deutschen Unterhändlern fehlte bei den Handelsvertragsverhandlungen das wertvolle Objekt der Eisenzölle und der Eisenkontingente, wodurch ihre Stellung erheblich geschwächt wurde. Daraus ergibt sich eine wichtige Lehre! Die privatwirtschaftliche Regelung solcher Fragen, wie sie auch in anderen Fällen durchgeführt wurde, muß in Zukunft unterbleiben. Die Ausbeutung der staatlichen Handelspolitik durch Private nützt weder dem Staat noch der Gesamtheit.

Was nun?

bleibt der Eisenpact bis zum Jahre 1929 bestehen, so wird er nachdem eine bedeutende Veränderung erfahren. Ueber die Zukunftsaussichten äußert sich Dr. Mayrisch folgendermaßen: „Ob man freilich die späteren Verhandlungen in der gegenwärtigen Form von festen Verbänden wird aufbauen können, erscheint mir fraglich und nicht erstrebenswert. Sie ist nicht, das zeigt uns Amerika, und darauf deuten manche Anzeichen auch in Europa, die alleinige Form wirtschaftlicher Verständigung weder auf nationalem noch auf internationalem Gebiete, besonders dann nicht, wenn die sich aufdrängende Konzentration mit darauf folgender Rationalisierung auch außerhalb Deutschlands sich entwickelt.“ Das ist unklar. Wahrscheinlich wird darauf hingedeutet, daß ein Zusammenschluß in Form von gegenseitigen Beteiligungen der Werke untereinander, d. h. nach den Grundlinien eines Konzerns oder Trusts, erfolgen soll. Das ist eine Entwicklung, die Arnold Reebberg und andere ebenfalls für notwendig halten. Doch braucht man sich hierüber vorläufig nicht den Kopf zu zerbrechen.

Tatsache ist, daß auch international bereits eine Kartellbildung heringebrochen ist, die die fernere Existenz der bisher geschaffenen Gebilde in Frage stellt. Für den Kenner der Verhältnisse war dies schon länger klar. Eine Industrie in der Art der europäischen Schwerindustrie, die sich bis dahin auf das festigste gegenseitig bekämpfte, wird niemals in schnurgerader Linie über all die Schwierigkeiten hinweg zu einer internationalen Verständigung kommen, die Differenzen schwerer Art ausschließt. Es scheint, daß dazu erst noch heftige Kämpfe notwendig sind. Aber eine Zusammenarbeit der Stahlindustrie über die Grenzen hinaus wird man für alle Zukunft als sicher annehmen können. Paul Ufermann.

Europäisches Kunstseidemonopol.

Der letzte europäische Außenseiter auch kartelliert.

Die europäische Kunstseidindustrie ist jetzt vollständig und sehr scharf kartelliert. Sie hat auf den europäischen Märkten ein Monopol. Das ist das Ergebnis der Reibung, daß jetzt auch die französischen Kunstseidegruppen, die in dem „Comptoir des Textiles artificiels“ zusammengefaßt sind, sich der im Januar dieses Jahres entstandenen „Arbeitsgemeinschaft“ zwischen der englischen Courtauld, der deutschen Glanzstoff-Bemberg, und der italienischen Suia-Viscosa-Gesellschaft angeschlossen hat. Da die vier großen Ländergruppen auch den größten Teil der holländischen, belgischen, schweizerischen Industrie beherrschen, da insbesondere die deutsche Glanzstoff-Bemberg und die englische Courtauld-Gesellschaft durch ihre großen Interessen in Amerika das Vorgehen des amerikanischen Außenseiters kontrollieren, wird der ganze europäische Markt von dem Kunstseide-Bierbund beherrscht werden.

Die Tragweite dieser Tatsache ist nicht abzusehen. Das Kunstseidekartell ist das umfassendste, aktionsfähigste und zukunftsreichste der internationalen Kartelle. Das Kapital ist in sehr wenig Händen; es handelt sich um nur wenige, große Unternehmungen. Es wird keine Rede davon sein, wie ein Direktor der Suia-Viscosa kürzlich erzählte, daß die Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft der ständige Austausch von Patenten und technischen Verfahren sein wird. Tatsächlich will das Kartell vollständig die Konkurrenz ausschalten und durch Abreden über Absatz und Produktionsregelung die Preise für Kunstseide diktieren.

Mit Erfolgen des Kartells im privatkapitalistischen Sinne wird um so sicherer zu rechnen sein, als die europäische Industrie, trotz gewaltiger Ausdehnung, bisher den Bedarf noch nicht befriedigen konnte und gerade der Ueberproduktion entgegen gewirkt werden soll, falls der Bedarf einmal befriedigt werden kann. Von besonderer Bedeutung aber ist, daß sich dieses Monopol letztlich im Haushalt und im Verbrauch der Massen festsetzen wird, die für Kunstseide je länger desto mehr „der“ Verbraucher sein werden.

Das Problem der internationalen Monopolkontrolle ist damit auf dem Gebiet der Kunstseide von neuem gestellt. Es ist in besonders interessanter und dringlicher Weise gestellt. Die Öffentlichkeit wird gut tun, sich rechtzeitig darüber Gedanken zu machen. Die Frage der öffentlichen Kontrolle der Schlüsselindustrien, und die Erzeugung von Kunstseide ist eine neue Schlüsselindustrie, ist akuter als je.

Riesentrust für Margarine.

Fühlbarer noch, wichtiger noch für die Konsumentenmassen als der bevorstehende internationale Kunstseidetrust ist das wahrscheinlich zustandekommene eines holländisch-englischen Margarinetrusts, das aus Amsterdam gemeldet wird. Ein internationales Margarinetrust ist zunächst der äußere Ausdruck des zwischen den bisher im Kampf miteinander legenden von den Bergh- und Jürgens-Konzernen geschlossenen Friedens. Der dritte im Gebilde soll der englische Großkonzern Lever Brothers in London sein.

Ueber 300 Margarinefabriken, über 300 Millionen Gulden Kapital, 1,2 Milliarden Pfund Margarine Jahresproduktion, allein bei den beiden holländischen Konzernen charakterisieren die Stärke der neuen Kombination. An Stelle des bisherigen Konkurrenzkampfes wird die gemeinsame Ausbeutung des weitgehend beherrschten Marktes treten. Während dabei, daß große Preisentfaltungen versprochen werden. Es ist Mode geworden, daß Großkapitalisten ihre schwersten Schläge gegen den Konsumenten mit Preisentfaltungen einbringen zu müssen glauben.

Neues großes Warenhaus der K. S. S.

Wie wir erfahren, hat die Berliner Konsumgenossenschaft das große Berliner Konfektionshaus Maagen, Oranienstraße, aufgekauft. Die Firma Maagen hat einen Jahresumsatz von mehreren Millionen. Die Berliner Konsumgenossenschaft wird das Haus in Zukunft als Warenhaus weiterführen und vermehrt dadurch die Zahl ihrer Warenhäuser von vier auf fünf.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Die Herren und die Knechte.

Ein charakteristisches Gegenstück zu unserem kürzlich gebrachten Artikel über die enormen Abfindungssummen, die von der Reichertslieg-Deutsche Wert A.-G. an zwei entlassene Direktoren gezahlt worden sind, ist folgender Fall:

Im August vorigen Jahres feierte die Firma Bebel u. Freitag, K.-S. a. U., ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die beiden Inhaber des Wertes gründeten damals, nachdem sie ihren leitenden Angestellten im Uhlenhorster Fährhaus — einem der vornehmsten Hamburger Restaurants — ein Festessen gegeben hatten, für das Gros der Angestellten und Arbeiter eine Unterstützungskasse mit einem Fonds von 5000 M. Ueber dieses Geschenk erließen sie eine Bekanntmachung in allen Hamburger Tageszeitungen. Da der Arbeiter- und Angestelltenrat außer diesen 5000 M. keinerlei andere Zuwendungen, wie sie sonst im allgemeinen bei Jubiläen üblich sind, gemacht wurden, glaubte sie, und das wohl mit gutem Grund, ein dauerndes Anrecht auf das Festgehalt zu haben.

Die inzwischen zur Rechtsnachfolgerin der Reichertslieg-Bebel u. Freitag-Gesellschaft gewordene Deutsche Wert A.-G. ist hierin anderer Meinung. Sie will die Kasse auflösen und erklärte auf eine Anfrage des Angestelltenrats, daß die Wert die 5000 M. für sich beanspruche. Der Wunsch des Angestelltenrats, das Geld, auf das die Deutsche Wert doch rechtlich absolut keinen Anspruch habe, möge zur Unterstützung der Angestellten, insbesondere der von der Deutschen Wert gekündigten Kollegen, verwendet werden, verfiel der Ablehnung. Die Angestellten werden dadurch gezwungen, um dieses ihnen von den früheren Chefs der Firma gemachte Geschenk einen Prozeß anzufertigen.

Das ist die höchst sonderbare Geschichte einer als Jubiläumsgabe den Reichertslieg-Bebel u. Freitag-Angestellten und Arbeitern gestifteten und laut verkündeten Unterstützungskasse; sie wurde sicher ein ausgezeichnetes Stoff zu einer Anekdote in einem Witzblatt. Sie beweist aber auch grell den gewaltigen Unterschied in der Behandlung der Arbeiter und unteren Angestellten gegenüber den ehemaligen Kollegen vom Direktorium. Den letzteren wird das Geld mit Scheffeln in den Hals geworfen, den ersteren verweigert man einen verhältnismäßig geringen Betrag, den die früheren Chefs als Schenkung für die in Not befindlichen Arbeitnehmer gestiftet hatten, und der nie besser als jeht seinem gedachten Verwendungszweck hätte zugeführt werden können, da eine ganze Reihe alter Leute entlassen worden ist. Fürwahr, Vornehmheit gegen Ungleichliche, Schabigheit gegen die übrige Arbeitnehmerschaft, das scheint das Leitmotiv der führenden Herren der Wert zu sein.

Großes Geschäft und neuer Kapitalbedarf in der Druckereimaschinenindustrie. Die Dresden-Leipziger Schnellpressenfabrik A. G. Raundorf in Sachsen steht in der deutschen Druckereimaschinenindustrie mit an erster Stelle. Von sämtlichen in Deutschland fabrizierten Offsetdruckmaschinen entfielen schon 1925 etwa 60 Proz. auf die Produktion dieser Gesellschaft. So läßt der Abschluß dieses führenden Unternehmens immerhin einen gewissen Rückschlus auf die Lage des ganzen Industriezweiges zu. Der trügliche Aufschwung hat bis in den laufenden Monat hinein angehalten. Obwohl erst im Oktober 1926 das Kapital zur ausschließlichen Stärkung der Betriebsmittel um 600 000 auf 3 Millionen Mark erhöht wurde, hat die Verwaltung wegen des steigenden Umsatzes eine weitere Erhöhung des Kapitals um eine auf 4 Millionen beschlossen. Auch der Erlös dieser Million neuer Aktien wird ausschließlich in den Betrieben Verwendung finden und kommt nach dem Scheitern der Fusionsverhandlungen mit der Schnellpressenfabrik Faber und Schleicher A. G., Offenburg, für Angliederungszwecke nicht in Betracht. Die im vorigen Jahre fortgesetzte Rationalisierungsarbeiten haben mit weiter durchgeführter Typisierung der Maschinen die Gesteuerungskosten erheblich herabgedrückt. Die allgemeinen Unkosten, die vor zwei Jahren noch über eine Million betragen, 1925/26 auf 880 000 M. zurückgingen, machten im letzten Geschäftsjahre nur noch 700 000 M. aus! So konnte trotz gestuener Betriebsgewinne und bei gleich hohen Abschreibungen ein um 80 000 M. erhöhter Reingewinn von 485 000 M. ausgewiesen werden, von dem die hohe Dividende von 10 Proz. wie im Vorjahr gezahlt wird. Das Unternehmen, das zurzeit etwa 1 250 Mann Belegschaft hat, ist mit der Erledigung der vorliegenden Aufträge noch für längere Zeit voll beschäftigt.

Für die Wettergeschädigten sind vom preussischen Staatsministerium weitere Erleichterungen angeordnet worden. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien wurde ermächtigt, in den in diesem Jahre wiederum durch Unwetter Schäden stark heimgegangenen Kreisen die Rückzahlungstermine für die im vorigen Jahre gegebenen Notstandsdarlehen um ein Jahr zu verschieben und darüber hinaus bei besonders großer Notlage der Darlehensnehmer die 1926 gewährten Darlehen (auch Zinsen) ganz oder teilweise niederzuschlagen. Der preussische Minister des Innern teilt auf eine Anfrage mit, daß auch die Oder-, Warthe- und Nehe-niederungen in die Maßnahmen einbezogen worden sind, die für die ganze Provinz Brandenburg wegen der Wetterbeschäden veranlaßt wurden.

Bilanzen im Himmelsbad-Konturs. Der Konkursverwalter der zusammengebrochenen Gebrüder Himmelsbad A. G. in Freiburg gibt eine Bilanz am 29. Juli d. J. bekannt, aus der die Liquidations-schätzungen und die zu erwartende Gläubigermasse zu ersehen ist. Alle Aktien, insbesondere die Belegaktien und die Betriebe, sind zum Verfallwert eingezahlt. Von den insgesamt 9,35 Millionen Aktien bleiben nach Aussonderung der gesicherten Bankforderungen, der bevorrechtigten Gläubiger und der Reserven für Prozesse und Konkurskosten voraussichtlich insgesamt 8,39 Millionen Mark als Gläubigermasse. Dem stehen Forderungen der Konkursgläubiger mit 14,27 Millionen Mark gegenüber, so daß mit einer Befriedigung von etwa 25 Proz. zu rechnen wäre. Sollte Bayern mit seiner 3 1/2-Millionen-Forderung durchdringen, so werden die Gläubigerforderungen entsprechend höher. Auf der anderen Seite sind aus dem Verkauf der Werte und aus der Mologa-Liquidation unter Umständen noch mehrere Millionen zu erwarten.

Aus der Partei.

Jungsozialisten-Konferenz.

In Böhlich bei Löhbenau fand die 3. Gaukonferenz des Gauca Berlin-Brandenburg der Jungsozialisten statt. Als Vertreter des Partei- und Bezirksvorstandes war der Genosse Wegner erschienen, der in seiner Begrüßungsansprache die Belebung der Partei durch die Jungsozialisten wünschte.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Genossen Lepinski über „Partei- und Jungsozialisten“. Das Verhältnis zwischen Jungsozialisten und Partei sei seit Längerem notwendig aber nicht in der Stellung von Jungsozialisten und Partei in der Gesellschaft zu klären. Die Jungsozialisten sind entstanden im Schnittpunkt der Jugendbewegung und der Arbeiterbewegung. Während aber die bürgerliche Jugend in ihrem Kampfe gegen die eigene Klasse sich in Weiträumerei verlor, sah die Bedanke der Selbständigmachung der Jugend festen Fuß in der sozialistischen Jugendbewegung. Die sozialistische Jugend ist fest verwurzelt in der Bewegung der erwachsenen Arbeiterschaft, deren Ziel die Erlämpfung der Klassenlosen Gesellschaft mit den Mitteln des Klassenkampfes, auch Inhalt unserer Bewegung ist. Die uns im Namen der Partei gestellte Aufgabe erstreckt sich u. a. auf die Erziehung und Heranbildung von politischen Menschen, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung durch die sozialistische ersetzen wollen. Hierbei bedarf es der Erkenntnis der Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens. Es wird die besondere Aufgabe der arbeitenden Jugend sein, in dem Kampf um die Staatsmacht, um die Gewinnung der Seele des Proletariats in vorderster Reihe zu stehen. Es gilt unser Studium des Marxismus in den Willen zur Tat, in politisches Handeln umzusetzen. Die Notwendigkeit einer Jugendbewegung erklärt sich aus der Tatsache, daß der Sozialismus nicht Aufgabe einer Generation sein kann. Jeder Generation sind bestimmte Aufgaben gestellt im Kampfe für den Sozialismus. Aus der Umgrenzung dieser Aufgaben erklären sich manche Spannungen zu Teilen der Partei. Das heißt nicht Opposition um jeden Preis, heißt nicht Vortraditionalismus. In unserem Kampfe um die politische und wirtschaftliche Macht wünschen wir unsere Partei zu einem möglichst guten Instrument des proletarischen Klassenkampfes auszugestalten zu wissen. Es gilt die indifferenten Massen für den Sozialismus zu aktivieren. In diesem Kampfe ist uns die Demokratie ein günstiger Boden, über deren Grenzen im Klassenstaat wir uns aber im Klaren sind.

Den Geschäftsbericht erstattete der Gauleiter Genosse Lamm. Sein Bericht wie auch die lebhaftste Diskussion waren eine lebendige Unterbrechung des Referates. Unter Berücksichtigung der sehr verschiedenen sozialen Struktur unseres Gauca heißt es auch hier noch viel Arbeit zu leisten in der Gewinnung der arbeitenden Jugend für die Partei. Die Wahl der Gauleitung ergab: Als Gauleiter Genosse Waldmann, als Berliner Gauleitermitglieder die Genossen Barz, Holz, Viljeberg. Jede Brandenburger Gruppe entsendet einen Vertreter in die Gauleitung. Als Reichsausschussmitglied wurde gewählt Genosse Schulze-Luckenwalde. Mit einer Fahrt in den Spreewald fand die Konferenz ihr Ende.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung! Mitglieder und „Vorwärts“-Leser der Gehag-Siedlung im Fischgrund Zehlendorf!

Am Mittwoch, dem 28. September, 10½ Uhr, findet die konstituierende Versammlung im Volkshaus, Spandauer Straße, statt. — Bist du Fremde unserer Bewegung mit!

3. Kreis Friedrichshagen. Sonntag, den 2. Oktober, geben die Genossinnen und Genossen nicht zur Hindenburgfeier, sondern zur Morgenfeier im Germania-Bauhof, Frankfurter Allee 114. Alles Nähere durch die Bezirksführer.
11. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Mittwoch, 28. September, 17½ Uhr, Fraktionsversammlung mit den Abgeordneten im neuen Rathaus, Rudolph-Wilhelm-Platz, Zimmer 144. Freitag, 30. September, 20 Uhr, bei König, Friauf-Platz, 2. Sitzung des Kreisvorstandes mit den Kreisleitern und dem Obmann des Bildungsausschusses.
12. Kreis Tempelhofer Feld. Dienstag, 27. September, 20 Uhr, wichtige Fraktionsversammlung in Tempelhofer Feld, 42. portiere. — Mittwoch, 28. September, 19½ Uhr, bei Kienhof, Karlsruher Str. 46, Sitzung des Kreisbildungsausschusses. Berichtung: Der Vortrag des Genossen Dr. Rast Ebermann über Bürgerrechte und sozialistische Kultur findet statt am 6. Oktober im Volkshaus des Genußgenusses, Prenzlauer Berg, Kottbuser Str. 16.
16. Kreis Köpenick. 28. September, 19½ Uhr, Stadtkinder, Kaiser Saal, Köpenick, Friedrichstr. 6. Kreisfraktionsversammlung. Vortrag des Genossen Landgerichtsrat Kuhn: „Der Kampf um ein soziales Wohn- und Mietrecht“. Sämtliche Fraktionäre müssen erscheinen.
17. Kreis Friedrichshagen. Mittwoch, 28. September, 20 Uhr, in der 27. Schule, Westflügel, 12. Versammlung der sozialdemokratischen Lehrer, Elternbeiträge und Erklärungen aller sozialdemokratischen Lehrer, Elternbeiträge und Erklärungen ist Pflicht. — Jede Schule und Abteilung muß unbedingt vertreten sein.
18. Kreis Neukölln. Heute, Dienstag, 27. September, 19 Uhr, im Vortreibureau, Reichstr. 3, Sitzung des engeren Kreisvorstandes.

Heute, Dienstag 27. September:

16. 19½ Uhr im Lokal Richter, Pflasterstr. 35 Ecke Scheringstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Schulz. Alle Genossinnen und Genossen werden um ihr Erscheinen gebeten. Gasse willkommen.
19. 19½ Uhr im Lokal Kaiser-Friedrich-Str. 178. Sitzung des Abteilungsvorstandes mit sämtlichen Bezirksführern und Zahlabendleitern.

Mitgliederveranstaltungen und Zahlabende am Mittwoch, 28. September:

1. 19½ Uhr im Saal I des General-Schulhauses, Angelstraße 24/25, Vortrag mit Lichtbildern: „Moderne Wohnkultur und Hauswirtschaft.“ „Vorwärts“-Leser und Sympathisierende sind willkommen. Die Bezirksführer laden ein.
6. 19½ Uhr Zahlabende. Bezirke 488, 487, 491 bis 495, 508; Holsenstr. 11; Bezirke 496 bis 500, 506 bis 508 bei Drebröhm, Eimeinstraße 11; Bezirke 501 bis 502 bei Deblitz, Schwebler Str. 227; Bezirke 504 bei Helmreich, Weidenberg Str. 46.
7. 19½ Uhr Zahlabende bei 1908, Bergstr. 71. Vortrag: „Gegen die Sozialpolitik.“ Referent Dr. Rast Ebermann. Schlegelstr. 9, Vortrag: „Das Arbeiterregiment.“ Referent Willi Müller. Beinau, Schwarz-Tascher Str. 1; Kreisfraktion, 19 Uhr, Rabe, Streblitzer Str. 33.
11. Sämtliche Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Kreismitgliederversammlung.
14. 19½ Uhr in der Schule, Büttcherstr. 3. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Gerhard Busch.
18. 19½ Uhr bei Schmidt, Bismarck-Platz 7. Vortrag: „Arbeitskampf und Partei.“ Referent Erich Mühsen. Gasse und „Vorwärts“-Leser sind willkommen.
17. 19½ Uhr bei Schreiber, Triftstr. 63. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Richard Schröder.
18. 19½ Uhr bei Müller, Westfl. 12. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Sturm.
19. 19½ Uhr in der Grauen Schule, Gothenburger Str. 2. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz.“ Referent Stadtmann Georg Reich. Alle Genossen müssen erscheinen. Fremde und Sympathisierende sind herzlich eingeladen.
20. 19½ Uhr bei Wende, Koloniestr. 147. Vortrag: „Die Sozialdemokratie im heutigen Staat.“ Referent Felix Rosenberg.
21. 19½ Uhr im Schroderhaus, Bahnhofsstr. 1416. Vortrag des Genossen Erich Kautner, III, 9, 4: „Politische Tagesfragen.“
22. Die Bezirksführer treffen bestimmt am Mittwoch und Donnerstag beim Genossen Schmidt ab.
24. 19½ Uhr im Vereinsheim, Danziger Str. 62. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Wilhelm Wilschke.
26. 19½ Uhr im kleinen Saal des Sozialen Friedrichshagen, am Friedrichshagen, Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Hermann Dr. Ottram. „Vorwärts“-Leser und Sympathisierende sind willkommen. Die Bezirksführer laden ein.
28. 19½ Uhr bei Böttner, Schwebler Str. 23. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Stadtmann Eberhard Schindler.
29. 19½ Uhr bei Zahlabende in den bekannten Lokalen.
30. 19½ Uhr in den Cafeteria-Kaffeehäusern, Pappelallee 13. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Siegfried Kawerau. Gasse sind eingeladen.

Sport.

Ringerwettbewerb im Sportpalast. Sztetler wirft Prochaska.

Des Barthauer Sztetler lehte am Sonnabend seinen Siegeszug fort und warf den starken Tschechen Prochaska im Entscheidungskampf bereits nach 5 Minuten durch Untergriff von vorn; Gesamtzeit 30 Minuten. Der Schweizer Grünzweig bewältigte durch seine ausgezeichnete Technik den Hamburger Schulz-Leskinowicz und van Riel vermachte in ihren beiden ersten Gängen keine Entscheidung zu erzielen. Die größere Routine des Elberfelder Kunst errang den Sieg über den Wiener Perle. Der Sonntagabend brachte den Sieg des Deutschpolen Pinigki über den Holländer van Riel, der nach 34 Minuten heftigen Widerstandes dem berühmten Doppelmeister des Deutschpolen erlag. Götsch-Berlin vermachte den tüchtigen Wiener F. Kawana durch einen Lieberwurf zu bezwingen; Schulz-Hamburg warf den Schleifer Pogrzeba durch Armwurf auf die Bretter. Den schönsten Kampf des Abends lieferten Sztetler und R. Grünzweig. Trotz mächtiger Kraft und Anstrengung bis zum letzten gelang es nicht, ein Resultat zu erzielen.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 26. September.

1. Rennen. 1. Pyramide (Besitzer), 2. Friesin (Ch. Wils), 3. Anita Berth (Kaufer). Toto: 23:10. Platz: 11, 12, 14:10. Ferner liefen: Madana, Wpshje, Laubhild, Korn Galle, Grindel, Via Princeton.
2. Rennen. 1. Antenne (Wils), 17. Fiesle (P. Finn), 3. Poulstana (Ch. Wils). Toto: 172 (Antenne), 22 (Fiesle); 10. Platz: 35, 17, 14:10. Ferner liefen: Amantus, Lucidu, Lindcott jr., Cirano, Petronella, Rot-Möppchen, Niederländer, Katharina.
3. Rennen. 1. Frau Frömming, 2. Johannesfeuer (Lautenberger), 3. Golanova (J. Wils). Toto: 83:10. Platz: 34, 21, 35:10. Ferner liefen: Kadiola, Volzbam, Raifbigin I., Dantemädchen, Raimd, Propeller, D'Caplain Leoberg, Wessler B., Friedrich Rex, Erster Bolschewiker, Ludwig Ocean Girl, Eisenbaum.
4. Rennen. 1. Roralprediger (Besitzer), 2. Cardinal (Geude), 3. Britton (J. Wils). Toto: 33:10. Platz: 11, 11, 11:10. Ferner liefen: Satan, Idealist, Agitator, Bradipeter, Ironisch.
5. Rennen. 1. Hohenlohe (v. Sals), 2. Erster Bolschewiker (Besitzer), 3. Euff Lebhorn (Besitzer). Toto: 53:10. Platz: 17, 20, 22:10. Ferner liefen: Knirsch, Barometer, Springes Fortuna, La. Koshmir, Drazja Watis, Brilon Prinz, Ingrid Halle, Klona B., Reinbrand, Jeneion, Gedeping I.
6. Rennen. 1. Karl Heinz (Großmann), 2. Johannesfeuer (J. Wils), 3. Koru Belwin B. (Kessling jr.). Toto: 77:10. Platz: 21, 18, 19:10. Ferner liefen: Karnool, Colonel Postwoth, Berglaube, Florian, Belleur.
7. Rennen. 1. Franke (H. Finn), 2. Utos (P. Finn), 3. Margot I (Schleuter). Toto: 49:10. Platz: 30, 34, 65:10. Ferner liefen: Clematis Blau, Krollleur, Salin Koir, Fiedl, Sagrana, Beschädel, Fetzchen, Anasion, Prinz Adelm, Dawson Watts, Kachthaler, Kymorthy J., Altgold, Sir Bito, Patronesse, Koridon Solo.
8. Rennen. 1. Loffo (J. Wils), 2. Gondel (Hedetz), 3. Armenier (Königsdahl jun.). Toto: 62 (Gondel); 10. Platz: 20, 22 (Armenier), 29 (Citrange); 10. Ferner liefen: Citrange, Diana Rogoman, Campanula, Leuchtkopf, Kreuzritter, Friedrichshof, Erster Sechser, Weidemann, Dolman, Dancing Girl, Einisch, Marick, Karstenfelder, Angelinde, Dewen Rose, König Robert, Turandot, Barademarik, Raodim.
9. Rennen. 1. Gstein (Wenger), 2. Demyppins (J. Wils), 3. Terrazzo (Weiß). Toto: 42:10. Platz: 14, 13, 15:10. Ferner liefen: Dulle B., Dolerit, Dolina, Nagbad, Lary B., Baron Süßler, Denkmünze, Königlich, Freund Edelstein, Romarich I.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin G 14, Sedanstr. 27/28. Tel. 8 23. Mitglieder: Die Abrechnung der Karten für das Stillefest der Kampfpartei erfolgt spätestens Dienstag, 27. September, in der Abrechnungsbüro des Reichsbanners. Später abgerechnete Karten müssen nicht bezahlt werden.

Biographischer Verein Groß-Berlin. 27. September: Stralau: Restaurant Schöne, Rensstr. Dranienburg: Schulhaus, Rottensaal (an der Bahn). Schönehauser Verkehr: Reichenheim, Pappelallee 13. Strassberg-Club: Hotel „Zum Schwan“.

Vereinigung der Frauen und Männer von Groß-Berlin. Der Vervollständigung für die Frauen und Männer von Groß-Berlin findet Donnerstag, 29. September, in der Aula des Köpenicker Gymnasiums, Inselstr. 2-3, statt. Dr. Konrad Wenzel spricht über das Thema: Mann und Frau in der letzten Zeit. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Arbeiter-Radio-Club Deutschlands. 8. Die Freieziehung der Mitgliederversammlung findet am 29. September, bei Holzschlager, Weidenstr. 21, um 20 Uhr statt.

Verleger Arbeiter-Schulklub, Vertriebsstellen. Dienstag, 27. September, 20 Uhr: Abt. Charlottenburg: Bismarckstr. 27. Freier Schachverleih. Abt. Nordwest: Bremer Str. 72-73. Vortrag über Probleme. Abt. Weiden: Schöneberg: Sedanstr. 17. Freier Schachverleih. In allen Abteilungen lehrerlos Schachunterricht für Anfänger. — Mittwoch, 28. September, 20 Uhr: Abt. Weiden: Sedanstr. 17. Nachspiel von Partien. Rottenlofer Schachlehrer. — Donnerstag, 29. September, 20 Uhr: Abt. Weiden: Sophie-Charlotten-Str. 28. Eröffnungsfeier. Vierteljahrversammlung. Longtollow English Debating Club, Sülowstr. 104, Mittwoch, 28. September, 8 Uhr. Mr. Colenuff: „Shakespeares Tragedies“.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Am Tage etwas wärmer, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, vereinzelt leichte Schauer, mäßige Winde aus südwestlicher Richtung. — Für Deutschland: Nirgend erhebliche Regenfälle, in der löblichen Gasse ziemlich heiter, überall am Tage etwas höhere Temperaturen, nachts stellenweise sehr kühl.

22. 19½ Uhr im Schmitz-Gesellschaftsraum, Fruchtstr. 20. Vortrag: „Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung.“ Referent wird nach bekanntgegeben. Wohlwolligen Erscheinern aller Genossinnen und Genossen sind erwünscht.
23. 19½ Uhr in der Aula, Hohenlohestr. 8. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz.“ Referent Rudolf Karren.
25. 19½ Uhr pünktlich in der Schulaula, Samartierstr. 20. Vortrag: „Schulreform und Schulorganisation.“ Referent Dr. Forster. Vortrag: „Ergänzung der Schulreform.“ Referent Dr. Forster. Vortrag: „Die Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster. Vortrag: „Die Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster.
26. 19½ Uhr in der Schulaula, Samartierstr. 20. Vortrag: „Die Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster. Vortrag: „Die Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster.
27. 19½ Uhr in der Vahrenholfer-Kaserne, Landsberger Allee. Vortrag: „Die letzte Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster. Vortrag: „Die letzte Arbeiterbewegung.“ Referent Dr. Forster.
28. 19½ Uhr pünktlich bei Schmidt, Fruchtstr. 20. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz.“ Referent Stadtmann Eberhard Schindler. Rundschau gegen das Bürgerblut-Schulgesetz. Alle Genossen müssen wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen. Eingeladene Gäste willkommen.
29. 19½ Uhr 41. 19½ Uhr gemeinsame Mitgliederfeier im Besprechungsraum Kreuzberg, Vorkstr. 11. Lichtbildervortrag: „Aus der Arbeiterbewegung des Sozialismus.“ Ansprache des Genossen Richard Barth. Quartiergast.
30. 19½ Uhr Zahlabende: Braun, Blumstr. 39; Wierdorff, Urbanstr. 6; Rabe, Rühlstr. 18; Bogeler, Mühlendamm Str. 16; Seebald, Mühlendamm-Str. 5; Doppel, Bergmannstr. 49.
31. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
32. 19½ Uhr in der Schulaula, Friesen- oder Weidenberger Straße, Pflasterstr. 35. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
33. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
34. 19½ Uhr in der Vahrenholfer-Kaserne, Landsberger Allee. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz.“ Referent Stadtmann Eberhard Schindler. Vortrag: „Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz.“ Referent Stadtmann Eberhard Schindler.
35. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
36. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
37. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
38. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
39. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
40. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
41. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
42. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
43. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
44. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
45. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
46. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
47. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
48. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
49. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
50. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

Donnerstag, 29. September:

1. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
2. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
3. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
4. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

19. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

30. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
31. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
32. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
33. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
34. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
35. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
36. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
37. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
38. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
39. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
40. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
41. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
42. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
43. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
44. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
45. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
46. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
47. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
48. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
49. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
50. 19½ Uhr bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderzuschuß:

1. Kreis Kiezpark. Heute, Dienstag, den 27. September, 19½ Uhr, im Lokal Richter, Pflasterstr. 35. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
2. Kreis Kiezpark. Heute, Dienstag, den 27. September, 19½ Uhr, im Lokal Richter, Pflasterstr. 35. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

Frauenveranstaltungen:

1. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
2. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
3. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
4. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
5. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
6. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
7. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
8. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
9. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
10. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
11. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
12. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
13. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
14. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
15. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
16. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
17. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
18. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
19. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
20. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
21. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
22. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
23. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
24. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
25. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
26. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
27. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
28. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
29. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
30. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
31. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
32. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
33. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
34. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.
35. Kreis Mitte. Donnerstag, 29. September, 19½ Uhr, bei Rabe, Rühlstr. 29. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel. Vortrag: „Der Reichsschulgesetzentwurf.“ Referent Dr. Kurt Wenzel.

Der Taugenichts.

Von Alfred Panzini.

„Theodor Ravelli, oder vielmehr: Ravelli Theodor, erhebe dich! Ich weiß nicht und ich frage mich, was aus dir im Leben noch einmal werden soll! Es ist dir nicht bekannt, wer die Attributen gewesen sind. Du verwechselst den Rominatio mit dem Akkusativ. Es wird nie in deinen Kopf gehen, daß die transitiven Verben jene Zeitwörter sind, die einen Kasus regieren, während die intransitiven keinen regieren. O, Ravelli! Und auf den anderen Gebieten bist du der gleiche Dummkopf wie auf dem meinigen. Das Fräulein Professor des Französischen möchte sich am liebsten die Haare raufen (wenn sie weiße hätte), der Geographie-Professor bekommt Anfälle, wenn er nur deinen Namen hört (und suchst so mild in der Luft herum, daß er einem Wikiblat als Karikatur dienen könnte). Wie ist es denn überhaupt möglich, daß du lebst, daß du so alt geworden sein kannst, so groß und stark wie ein richtiger Dickkopf, ohne ein transitives Zeitwort von einem intransitiven unterscheiden zu können? Ravelli, und wann hättest du jemals gearbeitet? Den ganzen Tag liegst du im Lasterpfuhl der Faulheit. Das ist das Grauenhafte an dir. O, ich kenne dich! Kannst du mir sagen, wozu du eigentlich im Leben tauglich sein sollst? Zu nichts. Ravelli, zu gar nichts!“

Theodor Ravelli, der Froschhops und Dummkopf, gestikulerte, um den Professor nachzumachen, gleichfalls ein wenig mit den Händen und verflocht die Lippen, als wollte er wiederholen: „Zu nichts! Wozu soll ich im Leben eigentlich tauglich sein? Zu gar nichts.“

Welch unerhörte Frechheit in diesen Bewegungen wieder lag! Aber es ist besser, das gar nicht näher zu erläutern. Der Professor nahm seinen Weg zwischen den Bänken zum Katheder zurück. Aber da: Schwupp! Knistete es hinter seinen Schultern.

Was war wieder geschähen? Dieser Taugenichts von Ravelli hatte seinem Nachbarn schallend eine alapa gegeben, um es zuerst schonend lateinisch zu sagen; auf gut deutsch: eine Kraußchelle; kurz: eine Ohrfeige, daß es nur so knallte.

„Ravelli, Ravelli, ich habe dich gesehen: du bist es gewesen!“
„Ja, ich bin es gewesen. Ich habe dem da eine hinter die Ohren gehauen, aber ich war im Recht. Sollte ich ihm vielleicht keine Watte herunterhauen, wenn er mich Kraußkopf nennt, weil mein Vater Gemüsehändler ist?“

„Recht, was heißt hier Recht?! Sollte ich immer von meinem Recht Gebrauch machen, so müßte ich jetzt das Professorenkollegium gegen dich zusammenrufen.“

Bei den Worten „Kraußkopf“ und „Watte“ lachte die ganze Klasse brüllend. Man hörte, als wieder Ruhe eingetreten war, Ravelli zornig zu seinem Nachbarn sagen:

„Das ist für mich ganz das gleiche, Watte'n oder Ohrfeig'n. Die Hauptsache ist, daß du eine kriegt hast!“

„Er hat und er hat keine Ahnung, dieser Bausejunge, was eine Schule ist!“ rief der Professor verzweifelt. „Es geht eben nicht in seinen Dickkopf hinein.“ schloß er in herzlichem Mitleid.

Da kam es nun vor, daß Ravelli dann und wann beim Namensaufruf zu Beginn der Klasse fehlte. Gelobt sei der Himmel! Zuweilen erschien er wieder. Dann blieb er ganz aus. Ah, welche Wohltat!

„Wißt ihr, was mit dem Unglücklichen los ist?“ fragte der Professor.

„Man sagt, sein Vater sei gestorben, da kann er nicht mehr weiterstudieren, er soll in die Schweiz gegangen sein.“

„Arme Jungens“, dachte der Professor der transitiven und intransitiven Zeitwörter, „sie lachen und scherzen, aber auch in ihrem Rücken lauert der Tod mit unheimlichen Krallen. O, unbarmherziger illacrimabile Pluto!“

Aber sie lebten alle weiter, und so sah sich der gute Professor, als der Herbst kam, in die Notwendigkeit verlegt, auf den großen Traubenmarkt zu gehen: eine ganz und gar neue Sache für ihn. Das kam so: die Frau Professor ist an Magenbrennen, und schuld daran waren nach ihrer Ansicht diese verälschten Weine, die man von den Weinbäckern zu kaufen bekam. Und ohne ein Tröpflein Wein konnte man doch von einem richtigen Essen kaum sprechen. Flaschenweine, ja, das stimmt, die sind reiner; aber sie haben zwei Fehler: erstens sind sie zu süßig und zweitens reichen sie, wenn die Flasche einmal entkorkt ist, keine drei Tage, wie sie es müßten, sondern kaum für ein einziges Mahl, weil der Herr Professor — jetzt noch ein Tropfen und jetzt noch ein Tröpflein — jeder Sache bis auf den Grund geht und dann immer jammert: „Da, sagt mir nur, wer trinkt denn immer den ganzen Wein aus?“

„Ach, hätten sie doch“, seufzte die Frau Professor, „so leichte Weine, so Halbweine, wie sie bei uns zu Hause hergestellt werden, mit diesem herrlichen Brädeln und diesem angenehmen Duft nach Trauben! So etwas wäre auch für dich besser als diese groben Weine, die dir ja die Flecken im Gesicht heraufstreifen. Und die Kriterienverkaltung? Denkst du nie daran?“

Eines Morgens also, es war, in den ersten Oktobertagen, sagte der Herr Professor:

„Leure Gattin, mir ist eine Idee gekommen! Sie wird dir zwar seltsam erscheinen, aber sie ist ausgezeichnet; machen wir uns selbst einen eigenen Hauswein! Die Trauben, die man hier verkauft, werden nicht gefälscht sein, scheint mir. Und ich (dachte er) werde dann reinen Wein trinken, vinum merum, während du Halbwein oder Sozugen: einen leichten Wein bekommst.“

Ein glänzender Einfall!

Als er aber galt, ihn in die Wirklichkeit umzusetzen, stellten sich zahlreiche Schwierigkeiten ein. Wein macht man mit Trauben, soweit man sich der Herr Professor im Klaren. Eine Kufe, einen Kübel und einen Holztrichter aufzutreiben, war gleichfalls kein Kunststück. Auch ein Traubenpresser fand sich in der Person des Hauswirts, der einen heiligen Schwur tat, daß er seine unteren Extremitäten aufs peinlichste säubern wolle. Aber die Trauben selbst? Wo kauft man Trauben im großen? Wer ist der ehrlichste Verkäufer? Was kosten sie? Wieviel braucht man? Wie steht es mit der Tara? Und mit dem Transport?

Dem Professor schien der Verkehr mit den Attributen leichter zu sein als der Umgang mit all diesen Dingen. Die Obsthändler, an die er sich in dieser Angelegenheit wandte, sahen ihn scheel an und gaben entweder keine oder ausweichende Antworten, als wollte er sie mit einem kleinen Trauben-Engroskauf schädigen oder ihnen gar das Gewerbe entziehen.

„Sie wollen Wein mit Trauben machen?“ fragten sie.

„Er ging auch zu einem Weinbändler, den er gut kannte. Da,

Hat man es nicht gewußt?



Wie es in den Wald hineinschallt — so schallt es wieder heraus!

was ihm denn eigentlich einfallt, selbst Wein machen zu wollen? Er wäre wohl nicht ganz geistes? Und die Weinbändler, wozu sind denn die Weinbändler da? Kurzum, der Mann empfing ihn, wie er selbst den Weinbändler empfangen hätte, wäre der zu ihm gekommen und hätte gesagt: „Ich möchte jetzt Unterricht geben und die Geschichte der Attributen erzählen und das Wesen der transitiven Zeitwörter erklären.“

Der Professor war sehr betrübt, daß seinen ehrenhaften Bitten jedermanns Gehör verschlossen blieb. Die Verzögerung kummerte ihn nicht so sehr; kein Wein war ja beschlossene Sache, und wenn er die Trauben von den Obstverkäufern kaufen mußte, Pfund für Pfund, jedes um 30 Centesimi. Der Wein und der Most also waren beschlossene Sache. Aber daß er die Welt so verriegelt fand, schmerzte ihn sehr. „Leben wir nicht in einem demokratischen Zeitalter? Wir alle sind Brüder, wir alle gehören zusammen. Und siehe da, nun sind wir doch in Kästen gefahren. Die Obsthändler verraten nur Obsthändlern die Geheimnisse ihres Geschäftszweiges. Der Wurstfabrikant weilt nur Wurstfabrikanten in die Mythen seiner kaufmännischen Behahrung ein. Der Arzt ist nur dem Kollegen gegenüber offen und ehrlich in bezug auf die eigene Dummheit, der Professor spricht nur zum Professor von der Zwecklosigkeit seiner Arbeit. O, schmachtvolle Welt, Welt der Grausamkeit und der finsternen Kosten!“

Eine neue leuchtende Idee blühte in seinem Kopf auf. „Wozu gibt es eine Traubenpreistafel? Ich werde den Marktgettel genau studieren, dann bin ich sicher auf dem Laufenden.“
„Beilich Sie sich aber!“ sagte ihm ein weniger räuberisch veranlagter Händler, dem er seine hygienischen und önologischen Pläne anvertraut hatte. „Die Trauben steigen im Preis.“

Da ging der Professor also auf den Markt. Es war ein herrlicher Oktobermorgen. (Schluß folgt.)

Der Dichter der Dekadenz.

Von Dr. Elise Röbus.

Tiefe Müdigkeit und Resignation, Pessimismus und Steptis — das waren die Mächte, die das Frankreich der letzten Jahrhundertwende durchzog. Der verlorene Krieg wurde nicht nur als militärische Niederlage empfunden, sondern er schien Tiefere, Umfassendere anzudeuten: den Untergang Frankreichs als Kulturvolk, den Untergang der lateinischen Rasse überhaupt. Das Sterbende, das dekadente Frankreich, dies war das Schlagwort der Zeit zwischen 1850 und 1900, dies war zugleich die Perspektive, unter der nicht nur die Franzosen, sondern auch das Ausland, das Volk links des Rheines sahen und sehen mußten. Das Dekadenzproblem war Mittelpunkt aller Philosophie, alles Denkens und Handelns in Frankreich geworden. Der Trübsinn gähnt über der Welt, die die Gelehrten ihrer Farbe beraubt haben. Eine tiefe Gleichgültigkeit befällt uns. Das Leidens Kumpst sich ab. Jeder geht hoffnungslos seinen Weg, stel auf den Lippen. Mit diesen Worten charakterisierte der junge Barres die müde Stimmung des Verzichts und des Verfalls, die seine Nation ergriffen hatte.

Charles Baudelaire ist als Mensch wie als geistiges Phänomen das Kind dieser hofflosen, skeptischen Zeit. Der ganze von Melancholie, von Trübsinn, von krankhafter Empfindsamkeit, von Melancholie, in die irre schweifenden Suchen durchzogene Stimmungsgelbst dieser Jahre spiegelte sich in seiner Seele, alle Gegenstände von hollöster Passivität bis zum krankhaft gesteigerten Lebenswillen fanden in ihm Widerhall. Seine im Jahre 1857 erschienenen „Fleurs du mal“, die eine zum höchsten Raffinement gesteigerte Genusführung, nach Selbstverachtung, nach Vergessen auströmen und als Herrschaftsbereich die untersten Regionen der Verkommenheit, des Elends und der Fäulnis wählten, waren gleichsam der Brennpunkt, in dem die Strahlen der Zeit zusammenliefen.

Ein Mensch, in dem Kräfte widerspruchsvollster Art gebunden waren, der von den extremsten Empfindungen hin- und hergeworfen wurde, konnte nicht anders als tief unglücklich sein. Baudelaire's Briefe und Tagebücher sind ein einziger Schrei nach Erlösung, nach Harmonie, ein stets sich wiederholendes Bekenntnis innerer Unfreiheit und Zerrissenheit. Seine Seele war eine Höhle, in der sich alle nur möglichen Gegenstände austoben.

Schon seine früheste Jugend stand unter dem Zeichen des Kontrastes, der Zerrissenheit. Der Vater Baudelaire's, ein hochbegabter, künstlerisch interessierter Mensch, begeistert für die Revolution des 18. Jahrhunderts und die Ziele der französischen Revolution von 1792, starb als das Kind kaum sechs Jahre alt war. Die um fast 40 Jahre jüngere Mutter heiratete bereits im nächsten Jahr zum zweitenmal und einigte sich darauf in dem zart und reizbar organisierten Knaben einen Sturm des Halbes, der Verachtung und der Widerleglichkeit, der nach lange Jahre in der Seele des Dichters nachwirkte. Mit der Mutter verband ihn kein seelischer Kontakt, mit dem Stiefvater noch weniger. So ging der junge Baudelaire schon frühzeitig seine eigenen Wege. Die Bohème nahm ihn auf, er fand Führung mit der literarischen Welt, der er sich zugehörig fühlte. Nach der Rückkehr von einer Indienteilnahme, die ihm seine Familie aufgezwungen hatte, wurde er großjährig und erhielt ein Erbschaft von 75 000 Franken ausgezahlt. Es ist charakteristisch für ihn, daß er

sich in einem einsamen Winkel einmietet und eine Zeilang sich auf das Notwendigste des Lebensunterhaltes beschränkt. Aber unmittelbar darauf ermahnen die Dämonen seines Inneren und drängen nach Betätigung. Er umgibt sich mit höchstem Luxus, mit kostbaren Möbeln und Stoffen. Der Trubel der Vergnügungen nimmt ihn auf. Haschisch- und Opiumrausch vermitteln ihm Aspirationen, die er unaufrichtig zu steuern sucht. Seine Vorliebe für alles Fremdartige, Exotische wirkt sich auf eine verhängnisvolle Weise in einem durch Jahre hindurch sich weitererschleppenden Verhältnis zu der „Schwarzen Venus“ eines elenden Pariser Cafés aus, das ihn immer tiefer herunterzieht und enternert. Dazwischen wirft er sich auf Studium und Arbeit, aber sein Leben ist viel zu zerrissen, um zum Ausgleich und zur Reife gelangen zu können. Er, der jede Schranke als etwas Bürgerliches, Spießiges verwirft, in dem ein ewiges Verlangen nach Freiheit tobt, ist innerlich selbst unfrei und beschränkt. Sein Urteil über den großen Freigeist Voltaire, über die Vorkämpferin der Frauenfreiheit George Sand, über Rollin, gehört zu dem Subjektivistischen, Beschränkten, was es überhaupt gibt. Es war eine Notwendigkeit seiner Natur, seines Lebens und des aus ihm immer wieder entspringenden Erlösungsbedürfnisses, daß Baudelaire ein geradezu fanatischer Katholik war und alle Neuerungen des geistigen Lebens unter reaktionär-kerikalem Gesichtspunkte leben mußte. Auf allen Gebieten des Lebens wirkten sich diese Gegensätze in der Seele des Dichters aus. Er, der Keusche, der feinsinnige, geschmackvolle Kenner alles Schönen, war gleichzeitig ein Stalpe primitiver Sinnlichkeit. Er, der in der Februarrevolution 1848 begeisterter Republikaner und Demokrat gewesen war, verachtete die aufkommende Industrie, den ausblühenden Handel, die er als etwas Satanicisches empfand.

Baudelaire stand dem Leben viel zu romantisch gegenüber, um nicht Schiffbruch erleiden zu müssen. Sein Vermögen war bald zertrümmert, er war mit Schulden belastet, die er vergeblich zu bezahlen sich bemühte. Eine Portagereise nach Belgien mißlang, und über den tief entmutigten Dichter breiteten sich alle Schatten der Verzweiflung und des Elends. Aber nicht nur seine Seele, auch sein Körper hatte jede Widerstandskraft eingebüßt. Ein Schlaganfall lähmte die ganze rechte Körperhälfte, bald kamen schwere Gedächtnisstrübungen dazu, die ihn in Verbindung mit einer Jungenerwähmung der Sprache beraubten. Tragisch, wie sein ganzes Dasein gewesen war,klang sein Leben am 31. August 1867 aus.

Der Dichter war völlig eins mit dem Menschen. Seine „Gedichte in Prosa“, seine Paradiesvisionen, sind nur eine Fortsetzung und Ergänzung seiner Briefe und Tagebücher. Echtheit, Zartheit und tiefste empfundene Stimmungslage, menschlich Ergehrndes, wechseln ab mit Adrohaftem, krankhaft Verzerrtem. Seine ausgezeichnete Ueberzeugung der phantastischen Erzählungen Edgar Allan Poes beruht auf der geistigen Verwandtschaft der beiden Dichter, ihrer gemeinsamen Vorliebe für das Düstere, das Aufregende, das Bizarre.

Baudelaire ging unter, Frankreich aber überwand die Todeszuflucht und lebte weiter. Eine neue Jugend kam, und mit ihr strömten neue Lebenskräfte, neue Stimmungen, neue Tatkraft. Das Mittel zerfiel in Staub, aus der Asche aber erhob sich das neue geistige Frankreich, das in Romain Rolland, Peguy, Gide und anderen seine Führer gefunden hat.

Die Höhle des Zyklopen entdeckt!

Die Frage nach den geschichtlichen Stätten der Dichtungen Homers beschäftigt in immer größerem Umfange die Gelehrten, noch dem es sich durch Ausgrabungen bei Troja ergeben hat, daß die Epen Homers eine tatsächliche Unterlage haben, nicht reines Phantasieprodukt eines Dichters sind, wie man früher annehmen zu müssen glaubte. Besonders die Erzählung Homers von dem Aufenthalt des Odysseus bei dem einäugigen Zyklopen Polyphem, aus dessen Höhle er sich nur mit Mühe und List rettete, reizte die Gelehrten, nach der Verlässlichkeit zu forschen, wo Polyphem gelebt haben könnte, da man annahm, daß die Beschreibung Polyphems durch Homer, der dem menschenfressenden Riesen nur ein Auge in der Mitte der Stirn zuspricht, vielleicht eine tatsächliche Unterlage in der Geschichte der Menschheit habe. Auf diesem Gebiet sind schon die phantastischsten Erklärungen gemagt worden. Einige glaubten, daß Homer einen Gorilla gemeint habe, da damals die Natur dieser Riesaffen noch nicht erforscht war, und die Möglichkeit besteht, daß die damaligen Menschen, denen vielleicht ein Gorilla begegnete, in diesem ungelügigen menschenähnlichen Riesen einen Menschenfresser erblickt haben. Andere Forscher wiederum waren der Anschauung, daß die Sage von Polyphem durch aufgedundene Skelette von Tiergelesen hervorgehoben worden sei, in deren Stirn sich ein großes Loch befindet, das der Schädelhöhle eines Auges ähnlich ist. Der bekannte Forscher Daqué ist der Anschauung, daß es sich wie bei den meisten Sagen und Märchen, um eine Erinnerung an die Urgeschichte der Menschheit handle, also an eine Zeit, in der die auf der Erde wandelnden Wesen ein Scheiteltorgan besaßen. Auch die Verlässlichkeit, wo Polyphem wohnte, ist heiß umstritten. Jetzt hat ein junger Privatdozent der Berliner Universität festgestellt, daß die Höhle des Zyklopen Polyphem offenbar in Nordafrika gelegen war, wo sich ganz ähnliche Höhlenbildungen befinden, wie sie Homer beschrieben hat. In dieser Gegend ist auch nach seiner Auffassung die Insel der Phäaken gewesen, so daß Odysseus eine sehr weite Reise bis nach der Nordküste Afrikas gemacht haben muß, um nach vielen Jahren in seine Heimat zurückzukehren. Unter diesen Umständen kann man die Taten des Odysseus tatsächlich Irrfahrten nennen.

Die Filme der Woche.

'Orient-Expresz' (Marmorhaus.)

Die Schnellzüge rufen an dem kleinen Dorf vorüber. Im Stellwerkhaus steht der Stationsvorsteher Peter Karg und blickt ihm wehmütvoll nach. Ihn lockt die große Welt da draußen, die eleganten Menschen, die ganze raffinierte Kultur, die er nur aus Zeitungen kennt...

fehlt die Tragödie des nach Großem strebenden Dörflers mit den Schiebergefühlen des Städters gleich. Und so klar und fest umrissen ist die Schicksale Peter Kargs herausweisend, so verschwommen gibt er die Weltstadt. Ist Beate von Morton — übrigens ein Name aus irgendeinem Kasperlprogramm übernommen — eine Weltbühne oder ein auf Eleganz stilisiertes Plättchen? Wie ist es möglich, daß diese Frau, die ihre Revenuen von einem als Hochkappler beschriebenen Freund bezieht, eine Rolle in der besten Gesellschaft spielt?

hordiner, rauh, ungeschlacht, und doch verbirgt sich hinter dieser Larve die Seele eines Kindes.

'Wanderzirkus.' (Ufa-Palast am Zoo.)

Der Titel ist falsch, denn es handelt sich im Film nicht um einen Wanderzirkus, sondern um eine Schaubühne. Die Schaubühnen-akteure, durchweg klägliche Gestalten, arbeiten mit jabelhaften Tricks. Wird doch u. a. der Salome zuliebe in jeder Vorstellung Johannes der Täufer enthauptet. Und man braucht nicht nur diese Tricks, man könnte auch das Leben dieser Leute nett schildern. Man dürfte dabei getrost froh sein und einem menschenunwürdigen Milieu alles vernichtende Leidenschaften aufflammen lassen.

Lothar Brownig führte die Regie. Er prägt förmlich mit den paar wirklich guten Schaubühnentricks. Sonst ist er echt amerikanisch, stets kitschiger, erfüllt von eingebildeter Unfehlbarkeit und dem Geschmack an Hinterstufenromanen. John Gilbert war die männliche Hauptrolle zugeteilt. Er war schön, falsch und teuf. Er wird sich, namentlich in Amerika, viele Verehrerinnen erspielen haben. In Berlin piff man bei der Uraufführung.

Emil und Auguste Ziege. Lieberlichen Gläubigen zur Silberhochzeit. Vorstand: Nitzsche & H. M. Lübbert.

Ortskrankenkasse f. d. Maurergewerbe, Berlin. Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die 20. Veränderung der Statuten der Ortskrankenkasse Berlin genehmigt worden ist.

Größte Produktion der Welt! OPEL. Bild einer Opel-Lampendesigner-Lampe mit dem Opel-Logo.

Alle Arten Beleuchtungskörper auch bis zu 12 Monatsraten. Raddatz & Co. Berlin, Leipzigerstr. 122-123.

Möbel. Kaffeebaum-Möbel, englische und moderne Spiegel-Schränke, Bettstellen, Waschkammoden, Nachtschrank, Apothekentische, Ausziehtische, Umbauische, Ruhebetten, Kleidermöbel, Kleiderbügel, auch bei Teilzahlung. Radebeul, Radebeulerstr. 100.

Dr. med. Müller-Koppe. Gendarmenpl. 11, Charlottenburg, Bismarckstr. 3 (Anst.).

Theater, Lichtspiele usw. Staats-Oper Am P. d. Republ. Anf. 7 1/2 Uhr Die verkaufte Braut. Stadt. Schauspielh. Am Gendarmenpl. 8 Uhr Ein besserer Herr.

Deutsches Theater. Norden 10334-37. Trollos u. Cressida. Schauspiel von Shakespeare.

Die Komödie. Bismarck 2414/7516. Komödie von Bernard Shaw. Sonnabend, 1. Okt. nachts 11 Uhr Uraufführung der Nelson-Nachrevue.

Theater am Kottbuser Tor. Kottbuser Straße 6. Täglich 8 U. u. Sonntagm. 3 U. Elite-Sänger.

Rennen zu Hoppegarten. Dienstag, 27. September nachmittags 2 Uhr.

Bekanntmachung. Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 6. April 1927 stellen sich die Verkaufspreise für Britetts ab 1. Okt. 1927 bis auf weiteres wie folgt:

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 29. Sept., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Ochsen-Str.), Engelstr. 24/25. Branchenversammlung der Rohleger und Helfer.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz 17a, am Schiffbauerdamm. 8 Uhr. Kabale u. Liebe.

SCALA. Nollendorf 7360. Die September-Varieté-Revue.

CASINO-THEATER. Ihr dunkler Fleck. Ab 5. Oktob.: Die Paula vom Metropol.

Winter-Garten. Rauchen gestattet. Jasna Seim und Dr. Ralph Benatzky.

Reichshallen-Theater. Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr. Stettiner Sänger.

Berliner Ulk-Trio. Neukölln, Lahnstr. 74/76.

Grosses Schauspielhaus. Tägl. 8 U. Ende 11 U. DER MIKADO.

DER MIKADO. Die neue CHARELL-Inszenierung mit Max Pallenberg.

Max Pallenberg. Rita Georg Bendow Jankuhn Szöke Szakall Werkmeister Westermeyer.

Jackson Boys Sunshine Girls. Sg. nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorst. zu halben Preisen. VORVERKAUF 10-6 Uhr.

Th. im Admiralspalast. Täglich 8 1/2 Uhr. Die Dame von Maxim.

HALLER-REVUE. Wann und wo!

Theater des Westens. 8 U. Gastspiel Fritz Massary. Eine Frau von Format.

Neues Theater am Zoo. 8 Täglich 8 U. Sensation v. Galsworthy.

Residenz-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr. Die Tugendprinzessin.

Rose-Theater. 8 1/2 Uhr. Die Maschinenbauer v. Berlin.

Philharmonie. 7 1/2 Uhr. KONZERT des Philharm. Orch. dirig. Prof. J. Pröwer.

Planetarium am Zoo. Fortf. Jahrbuchlicher Vortr. No. 1578.

Kapitän - Kopenhagener - Kautabak. fordern Sie nicht einfach nur Dänischen Kautabak, sondern anspruchsvoll Kapitän - Kopenhagener.

Kapitän - Kopenhagener. Dieser wird nur in Papier verpackt geliefert; unverpackte Ware ist gefälscht, meist wertlos.

Steyn und Daanen - Deken. kaufen die besten ab Jahrb. Bernhard Strahmann, Berlin 114.

Wenn sie ein gutes Seifenpulver suchen! Dixin.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Todes-Anzeige. Felix Heinrichshofen am 21. September gestorben ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 29. Sept., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Ochsen-Str.), Engelstr. 24/25. Branchenversammlung der Rohleger und Helfer.

Branchenversammlung aller Schmiede aus den Innungs-, Groß-, Fuhrwerks-, Karosserie-, Draht-, und die Kollegen aus den Schrauben- u. Nietenbetrieben.

Branchenversammlung der Graveure und Ziseleure. findet erst am Donnerstag, den 29. September, nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stallstr. 126, statt.

Verkäufe. Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Ochsen-Str.), Engelstr. 24/25. Branchenversammlung der Rohleger und Helfer.

Branchenversammlung aller Schmiede aus den Innungs-, Groß-, Fuhrwerks-, Karosserie-, Draht-, und die Kollegen aus den Schrauben- u. Nietenbetrieben.

Branchenversammlung der Graveure und Ziseleure. findet erst am Donnerstag, den 29. September, nachm. 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stallstr. 126, statt.

Verkäufe. Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen, Nähmaschinen.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. 50 Barbenhamben-Häuserinnen verlangt. Wägel, Fabrik, R. Ramesterstr. 9.